



Mit tausendäugigen Schwingen.

Über einen neuen Gedichtband von Catarina Carsten.

von Karl Müller

Es sind zwanzig Jahre ins Land gezogen, seit sich Liebhaberinnen und Liebhaber der Poesie zum letzten Mal über einen Gedichtband von Catarina Carsten aus dem Otto Müller Verlag freuen konnten. Damals, 1988, waren Carstens Gedichte unter dem Titel *Meine Hoffnung hat Niederlagen* mit einem Motto aus der Feder von Günter Eich „*Ich schreibe, um mich in der Wirklichkeit zu orientieren*“ in diesem renommierten Salzburger Verlag erschienen. Mehr als ein Jahrzehnt davor hatte Carsten mit ihrem Gedichtband *Morgen mache ich das jüngste Gericht. Gedichte aus der Anstalt* (1975) im selben Verlag debütiert.

Die Berlinerin Carsten, seit 1964 Wahlsalzbürgerin und mit ihrer Familie in ihrem geliebten „Castello“ nahe der Stadt Salzburg angesiedelt – „*Meine grüne Zuflucht, meine grüne Fluchtburg, im großen Kreis geschwungen [...] aufgehoben und gesichert wie der Verfolgte im Bannkreis des Altars für Ewigkeiten, Stunden, Augenblicke*“ – hatte also bei Otto Müller auch ihre verlegerische Heimat gefunden.

Dann jedoch folgten lange Jahre, in denen Carstens Lyrik und ihre Prosaarbeiten von der Wiener Edition Doppelpunkt betreut wurden. Drei Gedichtbände waren es (*Nicht zu den Siegern* 1994, *Zwischen Rose, Chimäre und Stern* 1996 und *Im Labyrinth der tausend Wirklichkeiten* 1999) sowie fünf Erzählbände, autobiografische Skizzen, Kindergeschichten für Erwachsene und Erinnerungsprosa (*Wenn es am schönsten ist* 1995, *Hungermusik. Ein autobiographisches Skizzenbuch ohne Ende* 1997, *Das Beste von der Welt. Kindergeschichten für Erwachsene* 1998, *Auf Nimmerwiedersehen. Berliner Kellernotizen aus den Jahren 1943–1945* 2001 und *Glück und Glas. Lebendige Erinnerung* 2004).

Ist es ein geheimes Zeichen, dass das letzte Gedicht der genannten Sammlung *Meine Hoffnung hat Niederlagen* vor zwanzig Jahren jenen Gedanken zum Ausdruck bringt, der die Brücke schlägt zum jetzt neu im Otto Müller Verlag erschienenen Band *Noch ist es Zeit. Engel. Marien und Heilige* (2007)? Damals konnte man lesen: „*Aus dem Tal des Todes*

kommend, / steige ich langsam auf / in die unsagbare Wirklichkeit, / [...] / mit meinem schweigenden Engel, / [...] / die offenen Wunden verbunden / von einer Stimme, die Du sagst. / Dieser Stimme und meinem Engel / geb ich das Ja-Wort / immer wieder.“ (*Das Ja-Wort*). An anderer Stelle hieß es damals schon programmatisch: „*Schlage dich auf die Seite der lichten Kräfte. // Steh ihnen bei im Kampf: / Schulter an Flügel. // Mehr kannst du nicht tun. / Es ist viel.*“ (*Sorge dich nicht*)

Der neue Lyrikband setzt dort fort, wo der frühere geendet hatte – mit Beschwörungen und Lobliedern auf etwas, mit dem die Dichterin lichtet Engelhaftes assoziiert, engelhafte „*Flügelschläge*“, die die Angst bannen helfen, tiefe Ruhe versprechen, Überwinden, Vertrauen, Sicherheit und Freude signalisieren. „*Wer seid ihr, dass ihr mich / – eben noch von Angst geschüttelt – / in diese tiefe Ruhe versenkt, / in der, noch unsichtbar, / die Freude wohnt und das Gelingen. / Die Berge werden leicht zu bewegen sein, / die Meere trockenen Fußes zu durchschreiten. // Wer ihr auch immer seid: / Ich vertraue euch / und nenne euch Engel.*“

Etwa 600 Gedichte stammen bisher aus der Feder von Catarina Carsten. Deren gemeinsames poetologisches Fundament, das vorsichtig-sensible Verhältnis zum Wort, hat die Autorin – in Abwandlung bekannter Überlegungen Ilse Aichingers – schon sehr früh, zu Beginn ihrer lyrischen Spracharbeit, folgendermaßen formuliert: „*Nichts ist leichter, als einem Wort zu mißtrauen. Nichts ist leichter, als über einem Wort verrückt zu werden. [...] Aber mit Mißtrauen ist nichts getan. Mit Vertrauen alles. [...] Man muß mit Vor-Sicht an die Worte herangehen. Wie man Eis im März betritt.*“ (*Vor-Wort* 1977) Wir haben es mit einer besonders auf sprachliche Kürze und größtmögliche Einfachheit bedachten Autorin zu tun, für die Schönheit, Bedrohung, Hoffnung, Glaube und Zuversicht immer wieder Anlässe sind, sich damit auseinanderzusetzen oder, wie es poetisch heißt: „*Auf schwankender Sehnsuchtsfährte / Erstarter Sicherheit fern, / irrt der Jahrtausendfremde / zwischen Rose, Chimäre und Stern.*“



Auch der neue Gedichtband ist dieser Sprach- und Themenarbeit verpflichtet und bietet in vier, klar und klug geordneten Kapiteln hauptsächlich religiös grundierte Gedichte.

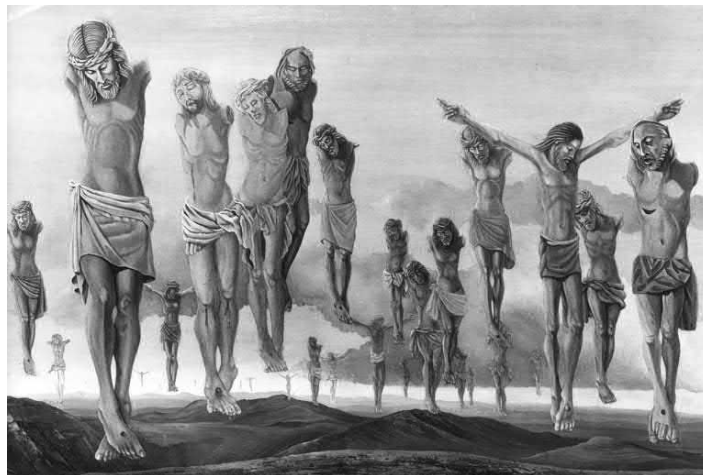
Das erste Kapitel *Wer seid ihr?* versammelt Gedichte, die diametral gegensätzliche existentielle Erfahrungen wie Ohnmacht, Sprachlosigkeit, Depression und Schmerz sowie Vertrauen, Schutzsuche und Sicherheit, Hoffnung und Rettung, Beschwörung des Gelingens, Überwindung von Angst und Bedrohung, Glücksbedürfnis und Erfüllung in Bildern von „*dunklen und lichten Engeln*“, Schutz- und Traumengeln, zu fassen und zu vermitteln suchen. Plötzlichkeit („*mit einem Flügelschlag bei mir*“, „*mit einem Flügelschlag kommst und gehst du*“), Schönheit („*Glanz von Sternen*“, „*edelsteinschön*“, „*mit tausendäugigen Schwingen*“), aber auch die konkrete Verkörperung als „*Engel von Basel*“, der seine verwirrte Frau pflegt und so „*aus der Bibel [tritt], jeden Tag, / mit jahrtausendealten Augen*“ sind Erscheinungsformen des Engelhaften.

Im zweiten und dritten Teil des Bandes (*Ein letzter Blick* und *Oh Mensch, lerne tanzen*) werden biblische und Heiligengestalten, biblische Szenen und Vorkommnisse sowie künstlerische Darstellungen zu Anlässen des poetischen Lobpreises und der liebenden Vergegenwärtigung, aber auch der zweifelnden und verzweifelten Nachfrage. „*Du herzerreißender Sanftmütiger, / [...] / Wo bist DU, / die Welt zu erlösen, / die nach DIR schreit.*“ Ganz besonders schön ist das Bild eines neuen Menschen – gewidmet dem Tag des „*Heiligen Augustinus*“, dem 28. August: „*Den Tanz aber, / der den Menschen befreit / von der Schwere der Dinge, / hat er gelobt wie kein anderer.*“ Nur eines von vielen berührenden Exempeln für Carstens sprachliche Treffsicherheit und Blick für die fast Vergessenen der Kirche: Über Vinzenz von Paul (1581–1660), das „*Bauernkind der Gascogne*“, heißt es: „*Einer mit dem uralten / Adel des Herzens, / ein Anwalt der Güte. // Auserwählt unter*

vielen: Gott hat ihn aufs Herz geküsst.“ Immer sind es sehr kompakte sprachliche Gebilde, auch im vierten und abschließenden Teil der Sammlung, der das Titelgedicht enthält: *Noch ist es Zeit*, ein Gedicht gegen die „*schlafende Vernunft*“, eine Allegorie der Zeit, die „*im Bannkreis gegen das Böse*“ für die Liebe betet – eigentlich der geistige Kern des gesamten Bandes.

Dieses vierte Kapitel umfasst Gedichte, die einen weiten Horizont aufmachen: etwa die Suche nach Gott und das Verlangen nach Gotteserfahrung, die Wahrnehmung der Wunder der Schöpfung und die Wunder der Errettung, Gebete und Bitten um Barmherzigkeit angesichts des Nichts, die Wahrnehmung von Leid und „*das dröhnende Schweigen Gottes*“ – Hiob. Und immer das Bewusstsein vom Nicht-Wissen-Können: „*Nicht einmal der Tod / gibt auf präzise Fragen / präzise Antwort.*“ Oder: „*Fall auf die Knie / ins Dunkel. / Hier ist nichts und niemand. // Oder doch – ?*“ Hier stehen auch aufrüttelnde und kritische Gedichte gegen eine unbarmherzig und hoffärtig gewordene Kirche: „*Eines Tages / wirst du aufbrechen, / barfuß wie am Anfang*“ oder „*Was wäre, wenn Er jetzt käme, / auf bloßen Füßen, im nahtlosen Rock. / [...] / Er würde fliehen und sagen / ,Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*“

Es scheint so, als hätte der Verlag nach zwanzig Jahren etwas Besonderes für Catarina Carsten tun wollen. Denn es ist nicht selbstverständlich, dass dieses Bändchen ein so vorbildlich gestaltetes Buch geworden ist – in so guter Papierqualität und mit herrlichen, abgetönt farbenprächtigen Illustrationen von Doris Pacher: Stillleben, biblische Motive, Haus- und Stadtansichten, eine Laterne – zeichenhaft.



Kurt Regscheck: *Die Gekreuzigten* (Öl 1969)

Und welcher Verlag und welche Dichterin dürfen sich rühmen, sogar einen Gruß des Papstes zu empfangen, der über sein Staatssekretariat, Erste Sektion, Allgemeine Angelegenheiten, den Apostolischen Segen an die Verfasserin und ihren Gedichtband erteilt?

>>>



Catarina Carsten: *Noch ist es Zeit. Engel, Marien und Heilige. Gedichte.* Salzburg/Wien: Otto Müller Verlag 2007. ISBN 978-3-7013-1134-7.

Mit einem Umschlagbild und Illustrationen von Doris Pacher.

Karl Müller, geb. 1950 in Puch bei Hallein; Studium der Germanistik und Anglistik, a.o. Univ. Prof. für Neuere deutsche Literatur am Institut für Germanistik der Universität Salzburg. Publikationen zur österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, zur Geschichte der Literaturwissenschaft und zur Literaturpolitik.

Glück und Glas

Von Catarina Carsten sind auch ihre in der EDITION DOPPELPUNKT erschienenen Kindheits-Erinnerungen erhältlich. *Glück und Glas* ist nicht nur ein sehr poetisches Buch, in dem die Mosaiksteinchen der ins Bewusstsein zurückfindenden Kindheits- und Jugenderlebnisse ein von Sinn und Einsicht leuchtendes Bild ergeben. Es ist auch ein zutiefst erfreuliches Buch – weil hier viele gescheite, vorbildliche Menschen (Eltern und Großeltern, Lehrer, Haushaltshilfen, ein Krämer ...) vorkommen und weil die miesen, dummen, ekelhaften Menschen eine kleine oder zumindest wegen ihrer Unwichtigkeit vergessene Minderheit darstellen.

Als Leser schätzt man den heute so seltenen Optimismus, den diese Erinnerungen – trotz der Anklänge an manch Tragisches – ausstrahlen.

In einer Anekdote liest man von einem einfachen Arbeiter aus dem 19. Jahrhundert, der in einem Leserbrief geschrieben hatte, er hätte aus einem Gesellschaftsroman Mut, Hoffnung und Vertrauen für sein eigenes Leben geschöpft, und Catarina Carsten reflektiert darüber:

Ich sehe die Schaufenster der Buchhandlung vor mir. Die modernen Autoren, die Kinder unserer Zeit. Und was sie uns zu sagen haben. Im Großen und Ganzen lässt es sich auf den Minus-Nenner Irrwege, Untergänge, Verzweigungen und Pleiten bringen. Ich versuche mir einen Arbeiter vorzustellen, der einem solchen Autor einen Brief schreibt und ihm dankt, weil er in seinen Büchern etwas für sein eigenes Leben Sinnvolles gefunden hat.

Diese Erinnerungen zeigen, dass die Medaille des Lebens neben der dunklen Rückseite auch eine glänzende Vorderseite hat!

Einen sehr subjektiven Eindruck erlaube ich mir anzufügen: Ich finde in Catarina Carstens Werk eine erstaunliche Nähe zu Erika Mitterer!

Wenn Karl Müller etwa auf „*Gebete und Bitten um Barmherzigkeit angesichts des Nichts, die Wahrnehmung von Leid und ‚das dröhnende Schweigen Gottes‘ – Hiob*“ hinweist (S. 30), lese ich bei Erika Mitterer: „*Warum, im Leiden, dürfen wir Dich nicht erkennen? Warum entziehst Du Dich denen, die Dich am bittersten brauchen?*“ (In *Das Kreuz wird verhüllt*).

Auch die Sprachsensibilität scheint bei beiden Autorinnen ähnlich ausgeprägt. In *Glück und Glas* schreibt Catarina Carsten über ein ergreifendes Gedicht: „*Ich habe es nicht auswendig gelernt, wie das deutsche Wort hier ganz falsch sagt. Ich weiß es par coeur. Mein Herz behält es.*“ In ihrem Essay *Rilke im Gespräch* aus dem Sommer 1977 hatte Erika Mitterer über die in ihrer Jugend favorisierte expressionistische Lyrik gesprochen, „...*die uns zwar interessant schien, die uns aber gar nicht glücklich machte. Man merkte sich auch nichts davon auswendig, ‚par coeur‘ – es erreichte eben nichts davon unser Herz.*“ M. Petrowsky

Catarina Carsten: *Glück und Glas.*
Edition Doppelpunkt, ISBN 3-85273-158-5